

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 83.

35. Jahrgang.
Dienstag, den 17. Juli

1888.

Holz-Versteigerung auf Schönheider Staatsforstrevier.

Im Händel'schen Gasthose in Schönheiderhammer sollen

Dienstag, den 24. Juli 1888,
von Vormittags 9 Uhr an

die theils in den Schlägen, theils im Einzelnen in den Abtheilungen: 8, 17, 34, 35, 37 bis 48, 54, 60, 79, 80, 86 und 90 aufbereiteten **Nutzhölzer**, als:

170 Stück weiche Stämme bis 15 Ctm. Mittenstärke,	
131 " " " von 16-19 " "	
68 " " " " 20-22 " "	
31 " " " " 23 " " "	
1410 " " " " 15 " " Oberstärke,	} 3,5 Meter lang,
1132 " " " " von 16-22 " " "	
414 " " " " 23-29 " " "	
73 " " " " 30 " " "	
7777 " " " " 8-12 " " "	
46 " " " " 8-9 " " Unterstärke,	
131 " " " " 10-12 " " "	
138 " " " " 13-15 " " "	
100 " " " " 5-7 " " "	

sowie im **Hotel zum Rathskeller** in Schönheide

Mittwoch, den 25. Juli 1888,

von Vormittags 9 Uhr an

die in den vorgenannten Abtheilungen aufbereiteten **Brennhölzer**, und zwar:

53 Raummeter weiche Brennscheite,
290 " " Brennknußpel,
105 " " Keste und
30 " " Stöcke

einzelnen und partienweise

gegen **sofortige Bezahlung**

in **lassenmäßigen Ränzorten** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzaufgelde können an beiden Tagen von Vormittags 1/2 9 Uhr an be-
richtet werden.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Oberförster.

**Königl. Forstrevierverwaltung Schönheide und Königl.
Forstrentamt Eibenstock,**

am 14. Juli 1888.

Frände.

Wolfframm.

Aus der französischen Hauptstadt.

Das diesjährige französische Nationalfest (14. Juli) hat durch den zwei Tage zuvor von Boulanger in Szene gesetzten neuen Kammerstanzal, durch seine Mandatsniederlegung und durch sein am Freitag stattgehabtes Duell mit dem Ministerpräsidenten Floquet eine recht aufregende Einleitung erhalten. Boulanger brauchte einen neuen Skandal, um seine sinkende Popularität wieder aufzufrischen und seine Mandatsniederlegung giebt ihm von neuem Gelegenheit, sich in die wüste Agitation eines Wahlkampfes zu stürzen. Leider hat er bei dem Duell mit Floquet einen Degenstich in die Gurgel bekommen. Man weiß bisher nicht genau, ob die Nachrichten über seinen „äußerst besorgnißerregenden Zustand“ nicht bloße Reklame sind. Jedenfalls hat Herr Boulanger infolge seiner Verwundung das Nationalfest nicht stören können, wie es sonst wohl seine Absicht gewesen wäre.

Der Telegraph hatte nämlich in der Nacht zum Freitag die sensationelle Meldung gebracht, daß Boulanger einen Antrag auf Kammerauflösung eingebracht und nach einer äußerst heftigen Abfertigung seitens des Ministerpräsidenten Floquet sein Abgeordneten-Mandat niedergelegt habe, ohne daß über seinen Antrag abgestimmt worden wäre. Herr Floquet hatte gegenüber dem Antrag Boulangers geltend gemacht, „die Regierung habe das Recht, bei dem Präsidenten Carnot die Auflösung der Kammer zu beantragen, sie sei aber entschlossen, demselben die von Boulanger beantragte Resolution nicht vorzuschlagen. Floquet machte Boulanger ferner den Vorwurf, daß er sich auf die Rechte stütze und daß es ihm, der sich den Sitzungen der Kammer unausgesetzt fern halte, gar nicht zukomme, über die Arbeiten der Kammern in dieser arbeitsreichen Legislaturperiode ein Urtheil zu fällen. Was sei es denn, daß Boulanger gethan habe?“ Boulanger rief: Ich habe einen Appell an das Land gerichtet. Floquet fuhr fort: Das Land hat Ihnen bei der Wahl im Departement der Charente geantwortet. Wir haben Sie, der Sie sich in Sakristeien oder prinziplichen Vorzimmern herumgetrieben haben, unter uns niemals zu erkennen vermocht. Wir werden unsere Feier der Ereignisse von 1789 begehen, indem wir noch einmal die Suprematie der Civilgewalt proklamieren, welche das allgemeine Stimmrecht repräsentirt. Der Gemäßigteste unter uns hat der Republik mehr Dienste gethan, als Sie ihr jemals Uebles thun können. Sie verlangen die Auflösung, es ist Ihre Partei, in welcher die Auflösung existirt. Boulanger erwiderte, die Rede Floquet's sei nichts wie die Auslassung eines schlecht erzogenen Schulaufsehers, Floquet habe kein Wort gesagt über seine allgemeine Politik, er habe nichts wie persönliche Angriffe gegen ihn gerichtet. Floquet sei trotz alles

Lärms in der Kammer zu 4 Malen von ihm bezichtigt worden, daß er unverschämte gelogen habe. Darauf entstand ein heftiger Tumult. Der Kammer-Präsident erklärte, daß er Boulanger, bevor er die Zensur verhängt, das Wort ertheile. Boulanger frug, ob die Zensur über Floquet oder über ihn verhängt werden solle. Der Präsident erwiderte, Boulanger sei es, der zuerst die Kammer angegriffen habe und dessen letzte Worte ihn zur strengsten Anwendung der Bestimmungen der Geschäftsordnung nöthigten. Boulanger protestirte nun gegen eine Geschäftsleitung, welche die Freiheit der Rednerbühne nicht respektire, erklärte, wie gesagt, die Niederlegung seines Abgeordneten-Mandats und verließ nebst seinen Anhängern den Sitzungssaal. Die Linke verlangte bedingungslos die Verhängung der Zensur über Boulanger. Der Präsident erwiderte, Boulanger habe, indem er den Sitzungssaal verlassen, sich selber das Urtheil gesprochen. Lamarzelle von der Rechten warf dem Präsidenten Parteilichkeit in Bezug auf Floquet vor. Nach heftigem Tumult auf der Linken wurde die Verhängung der Zensur gegen Boulanger beschlossen.

Wie aus diesen Vorkommnissen zu ersehen ist, haben die in der Bretagne gesammelten Verbrechen Herrn Boulanger nicht lange ruhen lassen. Vielmehr hielt er nach seinem erneuten Erfolge den Moment für gekommen, um den großen Trumpf seines Antrags auf Kammerauflösung auszuspielen. Nach der Art, wie dieser Antrag aufgenommen wurde, wird der Exgeneral und sein Anhang die Auflösung der Kammer ohne Zweifel für um so nothwendiger und dringlicher erklären und der Ruf nach Volksabstimmung dürfte nun das Nächste sein, was von Seiten der Boulangisten zu gewärtigen ist. Das wird denn auch die Probe sein, die über die Bedeutung und die Zukunft des Boulangismus endgiltig entscheiden muß. Wer die politischen Zustände des heutigen Frankreichs näher kennt, weiß wohl, daß Kammer-Erfolge wohl für den Bestand oder Nichtbestand eines Ministeriums, aber nicht für die Popularität eines sonstigen Politikers ausschlaggebend sind. Im vorliegenden Falle besonders ist nicht zu vergessen, daß das Verlangen nach Auflösung der jetzigen französischen Kammer außerhalb derselben ein sehr populäres ist, da sich die Unzufriedenheit mit dem Gang der Dinge nicht mehr bloß auf die Ministerien, sondern seit geraumer Zeit auch auf die dormalige Volksvertretung erstreckt. Wer daher ein Fiasko in der französischen Kammer unter solchen Umständen für etwas Peremptorisches oder nicht wieder gut zu Machendes ansieht, könnte von den Ereignissen unter Umständen leicht eines Anderen belehrt werden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm hat die sechstägige Meerfahrt nach Rußland am 14. d. angetreten. Der Monarch hatte am Abend zuvor Potsdam verlassen, war zu Schiff nach Spandau und von dort mittels Separatjuges nach Kiel gefahren, wo ihm ein festlicher enthusiastischer Empfang bereitet wurde. Der Kaiser trug bei seinem Eintreffen die Uniform eines Contre-Admirals. Bei seiner Fahrt durch die Stadt fanden herzliche Ovationen seitens des Publikums statt. Das Programm wurde genauestens eingehalten. Die Feststraße war durch Ehrenporten, Fahnen und Guirlanden reich geschmückt. Vereine und Gewerke mit unzähligen Bannern bildeten Spalier. Das Flottenschaupiel war ungemein interessant. Es machte einen prächtigen Eindruck, als die stolze, aus acht unserer größten Schiffe bestehende Flotte in exakter Parade-fahrt den Hafen verließ. Als das von dem Prinzen Heinrich kommandirte Geschwader in See gegangen, näherte sich die Torpedo-Flottille, führte rasche Evolutionen aus und geleitete die Yacht Hohenzollern aus dem Hafen. Das Wetter war Anfangs trübe, klärte sich aber bei der Ausfahrt der Flotte plötzlich auf, so daß diese im Sonnenschein den Hafen verließ. Unterwegs werden, wie schon früher gemeldet, Kreuzer die Verbindung zwischen der kaiserlichen Yacht und dem Festlande aufrechterhalten. Die erste Begegnung mit dem Czaren wird auf dem Meere (voraussichtlich Mittwoch oder Donnerstag) stattfinden, da Alexander II. seinem hohen Gaste entgegenzufahren beabsichtigt.

— Nach amtlichen Nachrichten aus Kopenhagen trifft Kaiser Wilhelm zu dem Besuche des Hofes und der Ausstellung nach dem Besuche in Petersburg dort ein. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange. Auch in Stockholm wird der deutsche Kaiser, wie bestätigt wird, einen Besuch abstaten.

— Der Brüsseler „Nord“, bekanntlich das Organ der dortigen russischen Gesandtschaft, bezeichnet die Konjekturen, welche die europäische Presse an die seitens des Kaisers Wilhelm nunmehr angetretene Reise nach St. Petersburg knüpft, als verfrüht. Daß mit dieser Reise ein politisches Ziel verfolgt wird, bemerkt der „Nord“, das geht aus der Theilnahme der deutschen und russischen Staatsmänner an der Begegnung hervor. Ebenso unzweifelhaft ist die Thatsache, daß es sich bei der Monarchen-Zusammenkunft nur um die bulgarische Frage handeln könne, weil es in diesem Augenblick keine andere brennende Tagesfrage giebt. Daraus kann aber noch nicht der Schluß gezogen werden, daß die Kaiser-Begegnung die Lösung dieser Frage bringen werde. Rußland werde unter keinen Umständen seinen Standpunkt aufgeben können, weil es ja bezüglich Bulgariens nicht etwa besondere Vortheile oder eine

Kopf straff über die runden Schultern erhob. „Wer ist es?“

„Der Müller von Spelzheim, Euer Gnaden,“ antwortete Catterfeld.

„Ah, so!“ sprach die Dame mit verfinsteter Miene. „Was ist vorgefallen. Was hat er verschuldet? — Man lasse ihn selbst reden!“

Indem man dem Müller Platz machte, bedeutete man ihm, vor wem er stehe. Er nahm seinen Rumbhut ab und sagte, daß er friedlich mit seiner Kohlenladung des Wegs gezogen und plötzlich überfallen worden sei.

Die Dame, welche ihr Gesicht gegen die Abendkühle halb in eine seidene Capuze hüllte, — denn es dämmerte schon längst über dem Gebirg und die Nacht sah kalt und rauh über den Wald herein, — die Dame meinte, es sei doch nicht ohne Grund geschehen. Man lenne ihn; er habe sich Ungehörigkeiten beim Zollbaum erlaubt, durch Lecke, aufwiegelnde Reden hervorgerichtet, auch Theil am Aufruhr, — an der Empörung in der Vogtei St. Ingbert genommen; ja er dürfte als der eigentliche Volksverführer angesehen werden, der sehr versängliche und strafwürdige Projekte in Aussicht genommen und sich, wie man höre, am herrschaftlichen Kohlenvorrath vergriffen habe.

Der Müller, erstaunt über diese Anklagen, verteidigte sich so gut er konnte. Freimüthig gab er in seiner Weise zu, was er nicht leugnen konnte: daß er allerdings gestern, vom Wein angeheitert, sich etwas übermüthig benommen und ausgelassen, jedoch keine aufrührerischen Schriften verbreitet, sondern nur einige Sätze aus einem Erlaß seines früheren Landesherren, des alten Landgrafen in Virmasenz vorgelesen habe.

Reichsgräfin Maria Anna horchte verwundert auf und wünschte hierüber Näheres bei besserer Gelegenheit zu hören. Da sie ihn sich weiter verantworten ließ, that er mit einiger Lebhaftigkeit dar, daß er erst nach St. Ingbert gekommen sei, als der Aufstand schon losgebrochen, die Zechhütten niedergebrannt waren. Die Kohlenladung habe er nicht geraubt oder gestohlen, sondern dem ehrlich bezahlt, der sie ihm abgelassen habe.

„Ihr müßt wissen, daß sie herrschaftliches Eigenthum waren,“ äußerte die Gräfin über den Kutschenschlag her.

Der Müller jedoch meinte, daß er über die Rechtsverhältnisse an den Kohlenruben nicht unterrichtet sei, was man von einem schlichten Landmann auch nicht verlangen könne.

„So habt Ihr doch unstreitig an dem sträflichen Plane auf diese unsere Privatbesitzungen Theil genommen?“

Der Müller lächelte erst verlegen und sah dann sehr verwirrt drein. Leugnen konnte er nicht, und mit Beschämung dachte er in diesem Augenblick der in ihm aufsteigenden Wünsche und albernen Reden der Bauern, die ihn zum Reichsgrafen haben und — durch Gewalt oder Heirath dazu erheben wollten, weil er mit gespitzter Geldspitze beim Wein nicht geizte. Sein gewichtigter Bauernverstand mußte sich selbst sagen, daß ihm Ableugnen nichts nütze, und ein Zugeständniß ihn nicht bloß strafbar, sondern auch lächerlich erscheinen lasse. Und so griff er zu einer Beschönigung, indem er behauptete, daß, wenn solche Reden im Wirthshaus des Augenblicks gefallen, so seien sie mehr dem Wein als der eigentlichen Herzensmeinung zuzuschreiben. Und schon der Umstand, daß er ganz allein, nur mit Knecht und Fuhrwerk weggefahren und hier angekommen, beweise, daß solche Worte nur Worte und nicht böse gemeint.

Doch war seine Befangenheit hierbei so merklich, sein Lächeln so überführend, daß man seine Entschuldigung nur als eine leere Ausflucht anzusehen geneigt war.

„Ihr habt zwar eine durchtriebene Art der Ausrade,“ meinte jetzt die verwittwete Gräfin, „allein Ihr dürft nicht hoffen, mich damit von Eurer Unschuld zu überzeugen. Seid Ihr doch als arger Quärlant berüchtigt und als widerbariger, ungeberdiger Mann längst in allen Kanzleien böse angeschrieben. Da muß ein Exempel statuirt werden, liebe Frenz, . . .“ wandte sie sich beiläufig, gleichsam entschuldigend, an die Gesellschaftsdame. „Diese Mehlstücke werden zu übermüthig!“ fügte sie hinzu, so daß es schien, als ob sie mehr von jenen Bauernreden ahne oder wisse, als sie eingestehen wollte. Darauf wandte sie sich an den Oberjäger Catterfeld: „Man nehme den Mann nebst Fuhrwerk mit nach Bliestal, und lasse ihn je nach Befund büßen für die Nacht. Und Ihr, Müller, leistet keinen Widerstand, sondern zeigt durch die That, daß Ihr nicht so schlimm seid, als Ihr erscheint.“

„Halten zu Gnaden, Frau Gräfin,“ fuhr jetzt der Spelzheimer Müller heraus. „Weib und Kind warten daheim, und meine Grette, ohnehin nicht fest, wird sich ängstigen, wenn ich in der Nacht nicht heimkomme.“

„Wird Euch Euer Recht, so soll Eure Pen dennoch nur eine kurze sein,“ bemerkte die Gräfin. „Euer Weib wird durch den Knecht benachrichtigt werden, daß zu ernstlicher Besorgniß um Euch kein Grund vorliegt.“

Der Müller schwankte einen Augenblick.

„Mit Verlaub,“ äußerte er dann. „So könnte mein Knecht gleich hier rechts abfahren.“

Allein die Frenz meinte, daß die Steigung zur Höhe hinan für die Thiere bei so schwerer Ladung zu steil sei, während der Weg durch das Thal über Bliestal stets unmerklich bergab führe. Da sich hiergegen in der That nichts einwenden ließ, zog das Fuhrwerk mit seinem Herrn unter starker Bedeckung thalabwärts über Lautskirchen nach Bliestal, wo der Müller nach kurzem Verhör für die Nacht Quartier im Thurm fand, während die gräfliche Equipage über die Bagatelle zurückgekehrt war.

Als der Verurtheilte, seiner Haft ledig, in der Frühe durch das Bliesthal heimwärts wanderte, kehrte er sich mehrmals um und streckte, obwohl er sich bewußt war, noch glimpflich davon gekommen zu sein, jedesmal drohend die Faust empor gegen das gräfliche Residenzschloß, dessen hohe Thürme weithin das freundliche Thal überschauten. Rachebrütend wandte er sich dann ab und schritt rüstig flußabwärts seiner Mühle zu, den Kopf immer wieder der nahen Grenze zugewandt, woher jetzt rauh und schaurig der Herbstwind wehte und Wolken von Staub und Laub in die friedliche Landschaft hereinjagte.

V.

Ob es nothwendig und gerecht gewesen, den Müller von Spelzheim für jene Nacht einzusperrn; ob es nicht klüger gewesen wäre, ihm die Strafe ganz zu erlassen oder — zum Zweck der Abschreckung — den Meuterer in schärfere Pen zu nehmen: das wurde im Schlosse von Bliestal in der Folge noch öfter erwogen. Damals bildete es den Gegenstand fast täglicher Erdörterungen zwischen der verwittweten Gräfin und jener Vertrauten, die den Namen Franziska Kleinschädel, — jedoch bei Hof als „Frenz“ allgemein bekannt war.

Leugnen ließ sich ja nicht, daß man mit der kurzen Thurmstrafe den unfügamen Mann nur noch mehr erbittert, keineswegs dessen Trotz gebrochen hatte. Der Geist der Auflehnung machte sich überhaupt mehr und mehr bemerklich in der sonst so unterwürfigen Bevölkerung. Und aus anderen Gebieten des gräflichen Hauses, besonders auch aus dem Trier'schen — der Graf war Erbtruchseß des Erztistes — kam schlimme Kunde von Ungehorsam, Abfall, von Aufständen, Zusammenrottungen und Gewaltthaten. Den ganzen Winter hindurch und noch im folgenden Frühjahr fanden vereinzelt Erhebungen statt. Dort und da waren die Unterthanen im Aufstand gegen ihre Landesherren begriffen, so daß selbst der friebliebende Kaiser Leopold den bedenklichen Erscheinungen gegenüber Maßregeln ergriff und die Truppen der Kreise des Reichs zur Unterdrückung aufbot.

Inzwischen war aller Besitz deutscher Reichsstände in Elsaß und Lothringen verloren und bei der neuen Eintheilung in Departements völlig dem großen Nachbarlande einverleibt worden. Als nun der junge Graf mit Gattin sich über den Rhein zurückzog, blieb seine Mutter ruhig in Bliestal wohnen, um das Ländchen nicht jedem Zufall preiszugeben.

Als nach der vereitelten Flucht des Königs der Krieg unvermeidlich ward, bewirkte ihre umsichtige Haltung Schonung durch den Feind. Ja, General Kellermann, dessen Carmagnolen im nahen Saargebiet lagen, sicherte der klugen Frau feierlich, bei Todesstrafe, Sicherheit ihres Eigenthums und Gebiets zu. Allein die Lösung: „den Hütten Frieden, Krieg den Schlössern!“ hallte dennoch erschütternd an die hohen Fenster des Schlosses an der Blies. Es war ein trauriger Winter, seit der Absetzung des Königs das schlimmste zu gewärtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— **Kriegsversicherung.** Am 5. ds. Mts. hat in Leipzig eine mit ziemlichem Aufsehen vorbereitete Versammlung von Theilhabern der „Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha“ stattgefunden, zu dem ausgesprochenen Zweck, um gegen die von dieser Anstalt beschlossene unentgeltliche Uebernahme des Kriegsriskos für alle wehrpflichtigen Versicherten vorzugehen. Die Versammlung war indeß, wie uns in wohlverbürgter Weise mitgetheilt wird, nur von 27 Personen besucht, von welchen sich überdies im Laufe der Verhandlungen die große Mehrzahl als Gegner der gegen die Bank betriebenen Agitation bekannte. Die gegen die Bank erhobenen Anklagen wurden von Oberlehrer Dr. Herrmann aus Dresden und einem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter im königl. statistischen Bureau in Dresden, Herrn Gg. Wächter, in schlagender Weise widerlegt, und als schließlich die Gegner des beabsichtigten Protefts vom Vorstandstische aus aufgefördert wurden, sich zu entfernen, verließen nicht weniger als 20 Theilnehmer den Saal, sodas im ganzen nur sieben! — zurückblieben. Sogar der Protokollführer selbst, Herr Dr. Besser, erklärte sich gegen die Maßnahmen des einberufenden Komitees und legte das Protokoll nieder. Unter jenen Sieben befanden sich bezeichnender Weise drei Agenten von Konkurrenz-Anstalten und zwei Herren, welche sich früher vergeblich um Agenturen der Gothaer Bank be-

worben hatten. Dieses Rumpfsparlament soll sodann nach dem „Leipziger Tageblatt“ noch beschloffen haben, Personen ausfindig zu machen, die bereit seien, die zur Anstrengung eines Prozesses gegen die Bank nöthigen Mittel aufzubringen.

— **Ingolstadt.** Vom Vorwerk „von der Tann“ aus wurden vor einigen Tagen höchst interessante Versuche mit Vorrichtungen für elektrische Beleuchtung zu Festungszwecken vorgenommen. Das Gelände gegen Nordwesten und der große Exerzierplatz wurden unter Licht gesetzt. Man konnte bis über zwei Kilometer mittelst eines guten Glases alles, auch die kleinsten Bodenunterschiede, klar sehen; sich bewegende Truppen waren auf 4 bis 5 Kilometer genau zu beobachten. Bei Richtung des Scheinwerfers gegen Rassenfels — 15 bis 16 Kilometer entfernt — war helles Mauerwerk, Gebäude ic. immer noch zu unterscheiden. Die zur Erzeugung dieses Lichtes erforderlichen Vorrichtungen sind alle in einem Wagen vereinigt. Solche Fahrzeuge sollen auch den Feldtruppen zugewiesen werden.

— **Jara.** In einer der ältesten hiesigen Kirchen, der im zwölften Jahrhundert erbauten Kirche S. Grisogono, wird gegenwärtig ein neuer Estrich gelegt. Bei Entfernung der Steinplatten, welche bisher den Boden des Hauptschiffes der Kirche bildeten, wurde eine Reihe von alten Gräbern aufgedeckt, aus welchen eine nicht unbedeutende Anzahl von interessanten Inschriften, schön gearbeiteten Sarkophagen, Vasenreliefs ic. zutage befördert und sammt vorgefundenen Ueberresten des alten Hochaltars dem hiesigen Museum einverleibt wurden. Ein schauerlicher Fund wurde jedoch in einer aus dem 16. Jahrhunderte stammenden Gruft gemacht, welche laut Inschrift einer Familie Carincich angehörte. In derselben wurde nämlich ein vollkommen unverfehrt erhaltenes männliches Gerippe in einer Stellung aufgefunden, welche mit Sicherheit darauf schließen läßt, daß die betreffende Person lebendig begraben worden war und die verzweifeltsten Versuche gemacht hatte, sich aus ihrer furchtbaren Lage zu befreien. Der Sargdeckel war aufgesprengt, der Kopf, die linke Schulter mit dem linken Arme, sowie der linke Fuß hatten sich aus dem Sarge gewängt, während der übrige Theil des Skelets im Sarge auf dem Rücken lag, den rechten Arm und den rechten Fuß mit emporgezogenem Knie gegen den Sargdeckel stemmend. Der Anblick war so grauerregend, daß unter den Neugierigen, welche den Arbeiten beiwohnten, laute Ausrufe des Entsetzens hörbar wurden und eine Dame in Ohnmacht fiel.

— **Berlin.** Am Montag Abend vor. Woche fand in der hiesigen Nazarethkirche die feierliche Abordnung der Diakonissin Amalie Oberbosch für das deutsche Hospital in Sansibar statt. Der Pfarrer des Lazaruskrankenhauses, dessen Schwester die Diakonissin in Sansibar angehört, Herr Pastor Boehme, hielt eine ergreifende Einsegnungsansprache, der Vorsitzende der Evangelischen Missions-Gesellschaft, Pfarrer Diestelkamp, wies auf die Opfer hin, welche eine solche Schwester zu bringen habe, und auf die Verpflichtung der Missionsgemeinde, mit ihren Gebeten und Gaben hinter derselben zu stehen. Bei dieser Gelegenheit möge daran erinnert werden, daß dieses Krankenhaus in Sansibar allen Deutschen, welche im Osten von Afrika als Forscher, Kaufleute, Beamte u. s. w. thätig sind, eine Zufluchtsstätte werden kann. Wächten doch recht viele Städte dem Beispiele Leipzigs, Dresdens, Wiesbadens ic. folgen und zur Errichtung des auf 200,000 Mk. veranschlagten größeren Hospitals beitragen.

— **Edelsteine, Gold- oder Silberfachen, Schmuckgegenstände und andere Kostbarkeiten dürfen innerhalb Rußlands nicht mit der Briefpost verschickt werden.** Eine Uebertretung dieses Verbots hat im Falle der Entdeckung die Beschlagnahme der betreffenden Sendungen zur Folge, gleichviel ob die betreffenden Briefe nach Rußland selbst gerichtet sind oder nur im Durchgang durch russisches Gebiet befördert werden sollen. So ist kürzlich ein Einschreibebrief nach Persien mit ungefaßten Brillanten von der Zollbehörde in Tiflis mit Beschlag belegt worden. Dem Publikum kann nur dringend empfohlen werden, von der Versendung von Edelsteinen u. s. w. in Briefen, welche für Orte in Rußland bestimmt oder über Rußland zu befördern sind, Abstand zu nehmen.

— **Nürnberg.** Eine sonderbare Reise-gesellschaft erregte am Sonntag den 8. d. Aufsehen; es war ein Advokat aus Karlsbad, welcher mit seiner jungen Frau und einem neun Monate alten Kinde auf einem doppelstigen Dreirad, auf welchem für das Kind eine Art Hängewiege angebracht war, hier durchkam. Die Leute haben die Strecke Karlsbad-Nürnberg in kaum zwei Tagen zurückgelegt; ihre Reise geht durch das Tauber-, Jagst- und Neckarthal über Karlsruhe nach Straßburg. Von da ab beabsichtigen sie, diesmal jedoch ohne das Kind, welches bei den Großeltern bleibt, die Reise durch die Schweiz und Tirol fortzusetzen. Das Kind war frisch und munter und hatte sichtlich seine Freude an der Fahrt.

— **Berlin.** Ein junger, etwas leichtsinniger Krösus ging dieser Tage die sonderbare Wette ein, einen Tausendmarkschein nicht bloß unbekannt, sondern in offenem Couvert als „Druckfache“ von hier

an einen Freund in Köln schicken zu wollen. Die werthvolle, mit einer Drei-Pfennig-Marke frankirte Sendung ist richtig in die Hände des Adressaten, der von der Wette benachrichtigt war, gelangt.

— Immer Kaufmann. Eine junge Frau hat sich mit ihrem Manne überworfen; sie läuft in's Elternhaus und erklärt, nicht wieder zu ihrem Gatten zurückkehren zu wollen. Der Vater, welcher die Wichtigkeit der Veranlassung erkennt, giebt der jungen Frau einen Brief, mit der Betherung, derselbe werde sicher den häuslichen Frieden wieder herstellen. Sie geht nach Haus und giebt ihrem Manne das Schreiben. Dieser öffnet es hastig und liest: „Selbst ausgesuchte Waare wird nicht zurückgenommen.“ Das Paar lachte und der Friede wurde durch eine Umarmung besiegelt.

Die großen Ferien veranlassen viele Eltern, mit ihren Kindern eine Reise zu unternehmen und diejenigen, denen Zeit oder Mittel dies nicht gestatten, sind darauf bedacht, daß sich ihre Kinder viel im Freien ergehen und Fußtouren in der Umgebung des Wohnortes machen. Ein jeder nußt die Ferienzeit, um sich während derselben in Gottes schöner Natur zu erholen und besonders die Jugend begrüßt sie mit Freuden; giebt sie ihnen doch Zeit, sich nach Herzenslust in Feld und Wald zu ergehen. Die meisten Kinder finden dabei neben Erholung auch Anregung zur Belehrung, denn mehr oder weniger sammeln sie; mögen es nun Insekten, Pflanzen, Mineralien oder sonstige

Naturalien sein; die Natur bietet ihnen aber auch außerdem täglich Stoff zur Unterhaltung. Am Abend, an welchem sonst wohl die Kinder zu Hause sitzen müssen, um die Schularbeiten zu erledigen, findet man sie mit Schulkameraden oder ihren Eltern traulich zusammen im Freien. Viele Eltern, die sonst streng an einer bestimmten Stunde festhalten und ihre Kinder zu Bett gehen heißen, gestatten während den Ferien ein längeres Ausbleiben. Mancher Abend wird da wohl mit Erzählungen ausgefüllt und manche Eltern mögen an solchen ihren Kindern belehrend zur Seite stehen, aber auch viele Abende dürfte es geben, an welchen Kinder und Erwachsene keine rechte Unterhaltung finden. Da möchten wir nun auf einen Apparat hinweisen, welcher in jeder Buchhandlung zu haben ist. Der Titel desselben: **Der Sternenhimmel zu jeder Stunde des Jahres** besagt schon, was damit bezeugt werden soll. So viele schauen sich das schöne Sternenzelt an und kennen sich nicht aus, doch dieser billige Apparat, „Drehbare Sternkarte“ genannt, welcher schon in 6. Auflage erscheint und wirklich solid und hübsch ausgestattet ist, führt uns, da er auf jede Stunde einstellbar ist, schnell zurecht. Für Jeden, ob Kind oder Erwachsener, kann diese drehbare Sternkarte empfohlen werden, besonders nützlich und unterhaltend wird sie indessen für die Ferienzeit sein. Die Deutsche Lehrmittel-Anstalt, Franz Meier, Klobt in Frankfurt a. Main, bei welcher dieser Apparat erscheint, versendet denselben auch gegen Mk. 1.32 in Briefmarken in ganz Deutschland und Oesterreich per Post portofrei. Derselbe kostet, wenn transparent, mit Porto Mk. 1.70.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 8. bis 14. Juli 1888.

Geboren: Ein Sohn: dem Müller und Bäcker Gustav

Wolff Wödel in Schönheiderhamer Nr. 60. Eine Tochter: dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Leistner hier Nr. 138; dem anständigsten Schlossermeister Robert Hugo Wödel hier Nr. 442. **Geburten:** der frühere Bäcker Jöhge Büchsenfabrikarbeiter Albin Ernst Breitschneider hier mit der Bürsteneinzieherin Ida Auguste Kunzmann hier Nr. 186. **Sterbefälle:** der unberech. Knäpferin Anna Marie Heidenfelder in Schönheiderhamer Nr. 31 Tochter, Marie Elise, 5 Monate alt; des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich August Wänzel hier Nr. 158 Tochter, Anna Olga, 8 Monate alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 14. Juli 1888.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 10 Pf. bis 9 Mt. 60 Pf. pr. 50 Kilo
sächsl. gelb u. weiß	8 : 80 : 9 : 25
amerikanischer	— : — : — : —
Roggen, preussischer	6 : 70 : 6 : 85
sächsischer	6 : 30 : 6 : 50
fremder	6 : 60 : 6 : 85
Braugerste	— : — : — : —
Futtergerste	6 : — : 6 : 50
Hafers, sächsischer	6 : 80 : 7 : —
Kocherbsen	8 : — : 9 : 25
Mahl- u. Futtererbsen	6 : 50 : 7 : —
Heu	3 : — : 4 : 20
Stroh	2 : — : 3 : 10
Kartoffeln	2 : 50 : 3 : 20
Butter	1 : 80 : 2 : 40

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Zwei gute **Lambourirer** werden sofort gesucht bei **Krauss & Hähnel.**

Gras-Auction. Nächsten **Donnerstag**, d. 19. Juli, **früh 8 Uhr** soll die sogen. **Musch-Wiese** im Denitzgrunde nebst **zwei Stüden Ackerfutter** im Ganzen oder auch getrennt gegen Baarzahlung an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden. **Eibenstock**, den 17. Juli 1888. **Die Blechschmidt's Erben.**

Dank. Für die vielfachen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Tode u. Begräbniß unsers guten Vaters, des **Bäckermeisters** und **Mühlbesizers** **Gotthilf Friedr. Blechschmidt**, sprechen Allen, Allen den herzlichsten Dank aus. **Eibenstock**, **Detroit** u. **Trenton**, den 15. Juli 1888. **Die trauernden Hinterlassenen.**

Neu! **Loreley-Parfüm** Neu! von **Carl John & Co.**, Köln a. Rh. **Extrait composé**, lieblichster Wohlgeruch, feinstes Zimmer- und Taschentuchparfüm für die elegante Welt. à **Flacon 1 Mark** und **1 Mark 50 Pf.** **Theodor Schubart.**

Prämirt 1883. Grosse silb. Medaille 1887. Man verlange ausdrücklich **Prehn's Sandmandelkele**, welche sich wegen ihrer Vorzüglichkeit gegen Rötthe der Haut, Flecken, Pickeln, Miteser, Hitzbläschen etc. in der ganzen Welt glänzend eingeführt hat. Büchse zu 60 Pfg. und 1 Mark. bei **J. Braun.**

Jede Dame versuche **Bergmann's Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co.**, Berlin und Frankfurt a. M. Diefelbe ist vermöge ihres vegetabilischen Gehaltes zur Herstellung und Erhaltung eines zarten, blendend weißen Teints unerlässlich. **Vorräthig à Stück 50 Pf.** bei **J. Braun.**

Zwei exacte Städer an $\frac{1}{4}$ Dreihige Maschinen sucht sofort **H. Wolf**, Haberleithe.

Geschäfts-Übernahme.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich unter gestrigem Tage das hiesige **Colonialwaaren- und Spirituosengeschäft** von

Friedrich Haustein übernommen habe und unter dieser Firma in der bisherigen Weise fortführe.

Für das meinem verstorbenen Vater entgegengebrachte Vertrauen sage meinen besten Dank und bitte, dasselbe auch auf mich übertragen zu wollen. **Schneeberg**, den 11. Juli 1888.

Johannes Haustein.

Auction. Heute **Dienstag**, von **Vormittags 10 Uhr** an beabsichtige ich in meiner Wohnung eine größere Parthie zurückgesetzter, aber guter Waaren, hauptsächlich **Artikel für Damen**, als: **Schleifen, Garnituren** und anderes mehr gegen sofortige Baarzahlung um das Meistgebot zu versteigern. Kauflustige lade ich hierzu ergebenst ein. **C. F. Meinel**, wohnh. im Hause der Frau verw. **Scheffel** (der Kirche gegenüber).

Stickmaschinen-Auction.

Im **Reichner'schen** Hause (Conditorei) sollen nächste **Mittwoch**, den 18. a. c., **Nachmittag 3 Uhr** **4 Voigt'sche Stickmaschinen** 2- und 3fach, mit **Bog- und Bohrapparaten**, unter den vor Beginn der Auction bekannt zu gebenden Bedingungen um das Meistgebot versteigert werden.

Auction.

Eine große Parthie **zurückgesetzter Stickereien** und **Weißwaaren**, als: **Damenkragen**, **Kragen mit Manschetten**, **Kragen mit Aermel** in den verschiedensten Genres, **Barben**, **Blousen** u. s. w., eine Parthie **imitirter Spitzen**, circa 40 Cartons **Bosamenten**, als: **schwarze Besätze**, **weiße und bunte Franzen**, **conleurte wollene Kugelfranzen**, ferner einige Stücke **schwarzseidener Tüll**, 2 Stück **roher baumwollener Tüll** (Bobbinet) u. s. w. werde ich in meiner Wohnung um das Meistgebot gegen Baarzahlung **Mittwoch**, den 18. Juli a. c., von **Vorm. 9 Uhr** an versteigern und lade Erstehungslustige dazu ein. **Eibenstock**. **Adalbert Seyfert.**

Täglich frisch geräucherter und marinirte neue Serringe, allerbesten Qualität, empfiehlt **Bernhard Löscher.**

Ein Laufbursche wird gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Lambourirerin für **Soutache-Maschine** gesucht. Zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

Frachtbrief-Formulare Oesterreich. Zolldeclarationen Französische Zolldeclarationen in Schwarz- und Rothdruck **Wechselschema** **Anweisungen** **Rechnungsformulare** **Zoll-Inhaltserklärungen** **Arbeiter An- u. Abmeldungen** hält stets vorräthig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Gummi-Wäsche zu den bekannten billigen Preisen empfiehlt **W. Deubel.**

Streupulver zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei **Erwachsenen** das **hilfreichste** und **heilsamste Mittel**, à **Schachtel 35 Pf.**, zu haben bei **E. Hannebohn.**

Medicinischer Tokayer, geprüft von ersten Autoritäten und empfohlen als **bestes Stärkungsmittel** f. **Erwachsene** und **Kinder** in allen Krankheitsfällen, ist unter **Garantie der Reinheit** **billig** zu haben bei **Lud. Wilh. Siegel**, Conditor.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh 4,41	Früh 9,20	Vorm. 2,30	Nachm. 7,00
Burthardtshf.	5,33	10,13	3,25	8,09
Zwönitz	6,12	10,53	4,06	8,53
Lößnitz	6,24	11,04	4,17	9,06
Aue (Ankunft)	6,43	11,24	4,38	9,27
Aue (Abfahrt)	6,51	11,35	4,57	9,45
Blauenthal	7,27	12,01	5,23	10,10
Wolfsgrün	7,35	12,08	5,28	10,16
Eibenstock	7,51	12,22	5,41	10,27
Schönheide	8,03	12,31	5,50	10,35
Witzschhaus	8,18	12,42	6,00	10,45
Rautentrang	8,28	12,50	6,08	10,53
Jägersgrün	4,49	8,39	1,01	6,18
Schöned	5,32	9,19	1,41	6,55
Zwota	5,51	9,37	2,01	7,13
Marktneukirch.	6,15	10,00	2,24	7,35
Adorf	6,24	10,09	2,33	7,44

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh 4,27	Früh 8,03	Vorm. 1,20	Nachm. 6,17
Marktneukirchen	4,42	8,21	1,34	6,34
Zwota	5,15	8,56	2,06	7,10
Schöned	5,38	9,19	2,28	7,31
Jägersgrün	6,20	9,58	3,08	8,07
Rautentrang	6,29	10,05	3,16	8,14
Witzschhaus	6,38	10,13	3,24	8,22
Schönheide	6,56	10,29	3,40	8,35
Eibenstock	7,09	10,40	3,51	8,45
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,02	8,55
Blauenthal	7,28	10,57	4,08	9,01
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,36	9,25
Aue (Abfahrt)	8,00	11,30	5,05	—
Lößnitz	8,53	12,02	5,39	—
Zwönitz	6,11	9,14	12,20	5,47
Burthardtshf.	6,50	10,09	1,01	6,28
Chemnitz	7,35	11,08	1,47	7,18

Omnibus-Fahrplan. **Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:**

Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	10
Mittags	11
Nachm.	3
5	10
Abends	8
9	50

Chemnitz, Adorf, Zwönitz, Lößnitz, Jägersgrün.